

Zeitschrift: Publikationen der Schweizerischen Musikforschenden Gesellschaft.
Serie 2 = Publications de la Société Suisse de Musicologie. Série 2

Band: 52 (2010)

Artikel: Tropen zum Ordinarium missae in St. Gallen : Untersuchungen zu den
Beständen in den Handschriften St. Gallen, Stiftsbibliothek 381, 484,
376, 378, 380 und 382

Kapitel: Zusammenfassung und Ausblick

Autor: Hospenthal, Cristina

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-858706>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zusammenfassung und Ausblick

Im Folgenden werden die wichtigsten Resultate der vorliegenden Arbeit im Hinblick auf die in der Einleitung exponierten Fragen zusammengefasst und die Entstehung der sechs St. Galler Tropare SG 381, SG 484, SG 376, SG 378, SG 380 und SG 382 – bezogen auf die Tropen zum Ordinarium – in den klostergeschichtlichen Kontext gestellt.

Nach der Schaffenszeit der bedeutenden Dichter-Komponisten Ratpert († um 900), Notker († um 912) und Tuotilo († um 913) und nach dem Tod Abt Salomons († 920), dem Einfall der Ungarn 926 und der Sarazenen 935 sowie dem Brand des Klosters 937 schien die Tradition im Galluskloster gefährdet, und es setzte eine „Phase des Sammelns, Sichtens und Sicherns“ ein.¹

Im 2. Viertel des 10. Jahrhunderts legte der von Arlt und Rankin mit Σ bezeichnete Hauptschreiber der Codices SG 381 und SG 484 in diesen beiden Handschriften eine nahezu identische Sammlung von Tropen zum Ordinarium an. Der umfangreiche Bestand spiegelt eine weiter zurückreichende Praxis. So war rund die Hälfte der 22 von Σ aufgezeichneten Tropen in unterschiedlichen Zusammenstellungen bereits im 10. Jahrhundert überregional verbreitet. Keine der untersuchten Quellen zeigt jedoch eine signifikante Übereinstimmung mit den beiden St. Galler Troparen; selbst bei gleichen Incipits folgen oft unterschiedliche Elemente.

Wie Herkunft und Verbreitung der Tropen nahe legen, kompilierte Σ die aus 2 Kyrie-, 13 Gloria-, 3 Sanctus- und 4 Agnus-Tropen bestehende Sammlung aus unterschiedlichen Materialien. Die Abfolge der liturgischen Bestimmungen bei den Gloria-Tropen macht deutlich, dass ihm dabei zwei oder mehr Vorlagen oder eine entsprechende Kompilation zur Verfügung standen. Bei den überregional verbreiteten Stücken finden sich keine Indizien für eine Entstehung im Galluskloster; einzig das sowohl im Osten wie im Westen verbreitete Gloria *Quem cives celestes* entstand möglicherweise in St. Gallen, zumindest wurde es hier bearbeitet. Für die sechs Unika unter den Gloria-Tropen ist eine St. Galler Provenienz hingegen wahrscheinlich, zumal auch Wi 1609 und die beiden späteren Quellen Be 11 und Zü 97 alle aus dem St. Galler Umkreis stammen.

1 Haug 1998, ²MGG 8, Art. „Sankt Gallen“, 950.

Bis um 1000 waren sieben weitere Hände mit dem Eintrag von Tropen zum Ordinarium in die beiden Codices SG 381 und SG 484 beschäftigt. Dabei handelt es sich teils um Reparatur-Arbeiten am Bestand von Σ , teils um Aufzeichnungen ergänzender Elemente und neuer Komplexe. Alle Schreiber zeichneten sowohl den Text als auch (wo vorhanden) die Melodie der ergänzenden Stücke auf. Abgesehen vom Kyrie *Ineffabilis*, das im 12. Jahrhundert auch in Oberitalien begegnet, handelt es sich durchweg um Tropen, für die keine älteren Quellen vorliegen, deren Verbreitung auf den St. Galler Umkreis begrenzt blieb und die folglich im Galluskloster entstanden sein könnten. Alle Ordinariumstropen der ergänzenden Hände fanden Aufnahme in den St. Galler Troparen des 11. Jahrhunderts.

Im 11. Jahrhundert wurde das Repertoire systematisch neu organisiert und die liturgische Gesangspraxis St. Gallens allem Anschein nach erstmals reglementiert und kodifiziert, wobei die Redaktion der Bücher wohl in die Zeit Abt Nortperts zwischen 1034 und 1072 fiel.² Drei oder wahrscheinlicher vier Schreiber waren damit beschäftigt, neue Tropare für das Galluskloster anzulegen. In SG 376, SG 378 und SG 380 sind diese vollständig erhalten, in SG 382 wurden die Tropen zum Ordinarium aus dem 11. Jahrhundert wahrscheinlich im Zuge der Umgestaltung der Handschrift im 13. Jahrhundert durch einen neuen Zyklus ersetzt. Generell nicht übernommen wurden die melodischen Tropen sowie – von zwei Ausnahmen abgesehen – alle melodisch *und* melodisch-textlich erweiterten Stücke; dieselben Kriterien bestimmten auch die Auswahl der Tropen zum Proprium. Neu hinzu kamen lediglich zwei Kyrie- und ein Sanctus-Tropus; insgesamt reduzierte sich der Bestand von 27 auf 18 Tropen zum Ordinarium.

SG 380 bietet das umfangreichste Hauptcorpus (15 Tropen). Der Schreiber übernahm aus dem alten Bestand nahezu alle melodisch-textlich erweiterten Ordinariumstropen des Schreibers Σ und der bis 1000 ergänzenden Hände. Bei der Anordnung der Sanctus und Agnus folgte er dem alten Vorbild, die Kyrie und Gloria stellte er um, allerdings ohne die Gloria-Tropen damit in eine kalendarische Ordnung zu bringen. Das Hauptcorpus in SG 376 enthält zwar ebenfalls Ordinariumstropen zu allen vier Gattungen, jedoch in geringerem Umfang als SG 380 (nur 11 Tropen) und mit einer Konzentration auf überregional verbreitete Stücke und den Weihnachtsfestkreis; die Umstellungen bei den Sanctus und Gloria entsprechen der Reihenfolge in Be 11. In SG 378 umfasst das Hauptcorpus lediglich 7 Tropen zum Ordinarium, darunter keine tropierten Gloria; alle Stücke sind überregional verbei-

2 Haug 1998, ²MGG 8, Art. „Sankt Gallen“, 958.

tet, ihre Anordnung entspricht jener in SG 376 (und Be 11). SG 382 enthält aus dem alten Bestand lediglich das *Kyrie Pater infantium* im Propriumsteil; auf den drei verlorenen Blättern hätte ein Zyklus etwa im Umfang von jenem in SG 376 oder sogar SG 380 Platz gehabt.

Aufgrund der Auswahl, Reihenfolge und Situierung der griechischen und lateinisch-griechischen Gesänge sowie der Tropen zum Ordinarium nimmt SG 382 eine Mittelstellung zwischen den beiden älteren St. Galler Troparen und den anderen drei aus dem 11. Jahrhundert ein. So entspricht die Zusammensetzung der Gesänge, ihre Anordnung und Situierung vor den Versus den älteren Troparen, die Neumierung beider Texte beim lateinisch-griechischen Doxa/Gloria den jüngeren. Die genaue Chronologie der vier Tropare liess sich jedoch nicht bestimmen.

Bei den Tropen zum Proprium bieten die vier jüngeren Tropare eine weitgehend übereinstimmende, für die liturgische Praxis neu geordnete Auswahl aus der heterogenen Sammlung der beiden älteren Bücher; variabel ist hier lediglich die Zusammensetzung der Komplexe. Bei den Tropen zum Ordinarium hingegen ist ein verbindliches St. Galler „Repertoire“ weniger evident. So findet sich nur die Hälfte der 18 Stücke (je drei Kyrie-, Sanctus- und Agnus-Tropen) in allen drei Hauptcorpora. Ob sie den verbindlichen und die andere Hälfte den variablen Teil eines alle Aufzeichnungen umfassenden Repertoires bildeten, bleibt ebenso so offen wie die liturgische Bestimmung der einzelnen, nicht durch Rubriken gekennzeichneten und aufgrund des Textes für mehrere Feste einsetzbaren Tropen.

Unter Abt Ulrich III. (1135–1160) setzte um 1100 eine länger dauernde Zeit der Stagnation der klostereigenen Produktivität ein. Da sich das Galluskloster keiner monastischen Reformbewegung des Hochmittelalters angeschlossen hatte und vor 1400 auch nicht von der linienlosen Neumenschrift auf Liniennotation umstellte, konnten die vorhandenen Bücher hier weiter verwendet und wo nötig ergänzt werden.³ So wurden denn im 12. Jahrhundert insgesamt nur sechs Tropen zum Ordinarium nachgetragen. Bereits um 1100 ergänzten zwei verschiedene Hände zwei Gloria-Tropen in SG 378, ein dritter Schreiber fügte in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts zwei Agnus-Tropen hinzu. Beide Agnus-Tropen wurden kurz vor- oder nachher von einer vierten Hand auch in SG 381 nachgetragen.

Bei allen sechs Einträgen handelt es sich um ältere, zumindest im Osten verbreitete Stücke. In melodischer Hinsicht folgen die St. Galler

3 Haug 1998, ²MGG 8, Art. „Sankt Gallen“, 950.

Aufzeichnungen weitgehend der Überlieferung im Osten, in der Auswahl und Anordnung der Elemente zeigen sich jedoch Besonderheiten, besonders bei den beiden Gloria-Tropen in SG 378.

Bei den Gloria *Que sociat homines* und *Celicolas mundo* handelt es sich um singuläre Kurzfassungen älterer Stücke, deren vollständige Fassungen in den sechs St. Galler Tropen nicht enthalten sind. Die gekürzten Stücke fanden keine weitere Verbreitung, es sind individuelle Redaktionen mit einer individuellen Auswahl von Elementen. Ein den Kürzungen zugrunde liegendes Prinzip ist nicht erkennbar. Auf rückgreifende Paraphrasierungen wurde in beiden Stücken keine Rücksicht genommen. Dennoch lässt die Redaktionstätigkeit musikalische Sachkenntnis erkennen. So resultiert bei *Celicolas mondo* aus der Kürzung eine weitgehende Parallelität der Versmelodien (mit den bei Hexametervertonungen üblichen, durch die ungleiche Silbezahl der Verse bedingten Varianten), die in der langen Fassung noch nicht angelegt war. Dieses Bemühen um Parallelität der Glieder steht wohl im Zusammenhang mit dem ab dem 12. Jahrhundert vermehrten Aufkommen strophischer Gesänge. Möglicherweise gründen die Kürzungen aber auch im Textreichtum der Gloria, die durch die zahlreichen Einschübe zusätzlich zerdehnt wurden. Die knapper formulierten Agnus und Sanctus waren für die Aufnahme strophischer Gebilde besser geeignet und wurden wohl auch deshalb im späteren Mittelalter bevorzugt tropiert. Eine Tendenz zur Reduktion älterer Tropen deutet sich in St. Gallen bereits im 11. Jahrhundert an: durch die Verringerung des Bestands an Ordinarius- und Propriumstropen wie auch durch die Redimensionierung einiger Komplexe zum Proprium.

Ab 1200 begann der Mitgliederbestand des Konvents zu schwinden, das Kloster befand sich zu Beginn des 13. Jahrhunderts in einer kulturellen, politischen und finanziellen Krise.⁴ Am Ende des 13. Jahrhunderts konnten teilweise weder Abt noch Mönche schreiben, und nach 1309 hört man kaum mehr von der Klosterschule; sind zunächst immerhin noch jeweils ein Dutzend Mönche nachgewiesen, reduziert sich ihre Zahl um 1411 auf zwei.⁵ Abt Berchtold von Falkenstein (1244–1272) jedoch war wirtschaftlich erfolgreich und betrieb einen

4 Gemäss der Schilderung von Conradus de Fabaria in seiner Fortführung der *Casus sancti Galli* fürchtete Abt Konrad von Bussnang (1226-39) um den glänzenden Ruf, durch den seine Kirche alle anderen ganz Schwabens in der Musik übertreffe; dazu Bruggisser 2004, 12.

5 Vgl. Bruggisser 2004, 12.

aufwändigen Hof.⁶ In seine Amtszeit könnte die umfangreiche Erweiterung des Tropenbestandes fallen.⁷

Im 13. Jahrhundert scheint der vorhandene Bestand an Tropen zum Ordinarium missae nicht mehr genügt zu haben; die Hauptcorpora des 11. Jahrhunderts basierten weitestgehend auf dem Material des 10. Jahrhunderts, das Interesse hatte sich jedoch in St. Gallen wie andernorts von den Gloria- hin zu den Kyrie- und mehr noch zu den Sanctus- und Agnus-Tropen verlagert. Mit SG 383 war im 13. Jahrhundert eine Handschrift aus der französischen Schweiz ins Galluskloster gekommen, die aktuelleres und zumindest teilweise den St. Galler Bedürfnissen entsprechendes Material enthielt; sie bildete die Grundlage für die beiden Nachtragszyklen in SG 378 und SG 382.

Zunächst kopierte der Schreiber des Nachtragszyklus SG 378 aus SG 383 die Kyrie-Reihe, wobei er vorab überregional verbreitete Stücke auswählte. Um zumindest für die Weihnachtszeit einen kalendarisch vollständigen Zyklus zu erhalten, stellte er der übernommenen Reihe ein tropiertes Kyrie östlicher oder südlicher Herkunft (*Cuncipotens dominator*) voran und ergänzt zwei weitere Kyrie-Tropen aus dem alten St. Galler Bestand (*Ineffabilis* und *Pater cuncta*). Anschliessend fügte er aus dem lokalen und regionalen Repertoire nicht tropierte Kyrie und Gloria sowie je einen Kyrie- und einen Gloria-Tropus (*Firmator sancte* und *Spiritus et alme*) an. Die Sanctus- und Agnusreihe in SG 383 war dem Schreiber mit ihren zahlreichen Unika und Stücken, die nur im Westen und Südwesten Verbreitung fanden, wohl zu spezifisch. Er übernahm aus ihrem Bestand lediglich je zwei Stücke und integrierte diese in seine – im Ansatz wiederum kalendarisch geordnete – Reihe, die er aus verschiedenen, vorab aus dem deutschen Sprachgebiet stammenden Handschriften (oder Blättern) kompilierte; wo nötig, passt er die Stammgesänge dem lokalen Usus an. Einige Tropen östlicher Verbreitung zeichnete er in spezifischen St. Galler Versionen auf. Zudem nahm er in seine Sammlung zwei St. Galler Neuschöpfungen auf.

Gleichzeitig oder nur wenig später gestaltete ein anderer Schreiber in SG 382 einen weiteren Nachtragszyklus, der mit jenem in SG 378 im Bestand, nicht aber in der Anordnung der Stücke weitgehend übereinstimmt und wahrscheinlich das Hauptcorpus aus dem 11. Jahrhundert ersetzte. Er kopierte jedoch weder aus SG 378 noch aus SG 383 und zeichnet nur Stücke auf, die spätestens vom 13. Jahrhundert an

6 Duft/Gössi/Vogler 1986, 34 ff.

7 Husmann (1956,32) vermutet die Entstehung 1240-68 anhand von Beobachtungen in der Ostertabelle in SG 378.

im Osten verbreitet waren. Auch für die mit SG 383 konkordanten Stücke wählte er Vorlagen aus dem Osten. Wie die paläographische Untersuchung ergeben hat, veranlassten die hier vorgefundenen Varianten gegenüber den Fassungen aus dem Westen Text- und Melodie-Korrekturen in SG 378. Bei den Sanctus und Agnus lagen dem Schreiber von SG 382 weitgehend dieselben Materialien (und die spezifisch sankt-gallischen Fassungen) vor wie dem Schreiber des Nachtragszyklus SG 378.

Die Nachtragszyklen von SG 378 und SG 382 sind teils die älteste Quelle (drei Agnus-Tropen), teils weichen ihre Aufzeichnungen gemeinsam von der weiteren Überlieferung ab. So sind die St. Galler Fassungen oft stärker ornamentiert und zeigen eine abweichende Silbenzuordnung. Der ornamentierte Stil könnte sowohl auf einen Einfluss des Codex SG 383 als auch auf die allgemein zu beobachtende spätmittelalterliche Tendenz zu ausgedehnten Melismen zurückzuführen sein. Die Eigenständigkeit der Formulierungen zeugt von einer kreativen Rezeption fremder Materialien. Bei jenen Stücken, zu denen die Nachtragszyklen die älteste oder sogar einzige Überlieferung darstellen (zwei Sanctus und drei Agnus), könnte es sich um St. Galler Neuschöpfungen handeln; sie finden sich jeweils nur in einer Handschrift innerhalb des Nachtragszyklus, während sie in der anderen mit den Einzelnachträgen ergänzt wurden.

Nach der Aufzeichnung der beiden Nachtragszyklen wurde der St. Galler Bestand an Tropen zum Ordinarium im 13. und 14. Jahrhundert durch weitere, einzeln oder in kleinen Gruppen aufgezeichnete Stücke (16 bzw. 6 Aufzeichnungen) ergänzt. Abgesehen vom singulären Gloria *Qui pater es* im Graduale SG 376 finden sich alle nachgetragenen Stücke in den Handschriften SG 378 und SG 382, die mit den Nachtragszyklen den aktuellsten Bestand enthielten. Ergänzt wurden ausschliesslich Sanctus- und Agnus-Tropen. In den meisten Fällen stellen die St. Galler Einzelnachträge die ältesten Belege dar, im Übrigen entsprechen sie weitgehend der weiteren Überlieferung aus dem Osten, und nur vereinzelt verweisen Melodie- und Textvarianten auf (mündlich oder schriftlich vermittelte) Einflüsse aus dem Westen und Süden. Die melodischen Varianten betreffen vorab die Ornamente und könnten somit Abbild einer (spezifisch sankt-gallischen?) Praxis sein. In einigen Fällen sprechen die teilweise identisch neumierte Melodievarianten in SG 378 und SG 382 für ein gegenseitiges Kopieren oder für eine gemeinsame Vorlage.

Wie anhand dreier Beispiele von singulären Fassungen und Unika dargestellt, verfügte das Galluskloster auch im 13. und 14. Jahrhundert über ausreichende Kenntnisse für das Tropenschaffen. Das im 13. Jahrhundert aufgezeichnete Gloria *Qui pater* etwa zeigt eine ausgeprägte textlich-musikalische Kohärenz mit formalen Besonderheiten (Einschübe bei der Binnenzäsur der leoninischen Hexameter, progressive Wiederholung der Verse in symmetrischer Anlage und ein Schlussvers, der mit langem Melisma gleichsam eine Coda bildet). Ob es sich dabei um eine St. Galler Schöpfung handelt, lässt sich zwar nicht schlüssig beantworten, zumindest aber wurde der Tropus allem Anschein nach von einer sehr versierten Hand aufgezeichnet.

Das Sanctus *Deus iudex* begegnet ausser in SG 382 auch in Eng 1003 und MüU 156, wobei die Komplexe jeweils unterschiedlich zusammengesetzt sind. Die Inkonstanz der Überlieferung und die stilistische Vielfalt der textlich-musikalischen Gestaltung weisen darauf hin, dass der Tropus nicht als zusammenhängende Dichtung konzipiert, sondern aus präexistente[n] Materialien zusammengestellt wurde. Für die St. Galler Fassung haben sich sieben der neun Elemente als Zitate aus Tropen und Sequenzen nachweisen lassen, die zur Zeit der Aufzeichnung im Galluskloster bekannt waren und somit als Vorlage gedient haben könnten.

Das einzige zweistimmig aufgezeichnete Stück im St. Galler Tropenbestand, *Agnus Mortis dira ferens* (14. Jahrhundert), stimmt in den Grundzügen mit Eng 314 und Mü 5539 überein. Alle drei Sätze basieren auf Stimmtausch; Unterschiede zeigen sich vor allem in der Anordnung der Stimmen und in der Ornamentierung der Organalstimme. Die schlichte Machart steht einer Ad-hoc-Praxis nahe, wie sie bis ins späte Mittelalter vorab in peripheren Quellen zu beobachten ist. Ob *Agnus Mortis dira* ein Indiz für eine solche Stegreifpraxis im Galluskloster ist, bleibt offen; zumindest belegt die Aufzeichnung ein Interesse an Mehrstimmigkeit und entsprechende Kenntnisse. Erst nach 1400 kam es schliesslich zu einem Bruch der klostereigenen Tradition.⁸

Clemens rector eternis

SG: SG 378/367, 375/403/37

PK: An 56/4 (Innoc. 4), An 37/95/4, An 38/24/28/4, Ca 60/106, Ca 61/156 (Pancha

Rein), Ca 75/15 (Dag. 14/1), Chr 520/396, Ca 710/138/7, Dem 114/39,

La 283/274, LG 2/250, Lo 169/37/353 (ou.1 nat./pen.1), Lo 284/26,

Lo 301/3/4/5, Mir 288/35, Ma 289/37, Ma 194/1/4, Or 91/13, Or 146/10

Or 147/10, Or 148/10, Or 149/10, Or 150/10, Or 151/10, Or 152/10, Or 153/10, Or 154/10,

Or 155/10, Or 156/10, Or 157/10, Or 158/10, Or 159/10, Or 160/10, Or 161/10,

Or 162/10, Or 163/10, Or 164/10, Or 165/10, Or 166/10, Or 167/10, Or 168/10,

Or 169/10, Or 170/10, Or 171/10, Or 172/10, Or 173/10, Or 174/10, Or 175/10,

Or 176/10, Or 177/10, Or 178/10, Or 179/10, Or 180/10, Or 181/10, Or 182/10,

Or 183/10, Or 184/10, Or 185/10, Or 186/10, Or 187/10, Or 188/10, Or 189/10,

Or 190/10, Or 191/10, Or 192/10, Or 193/10, Or 194/10, Or 195/10, Or 196/10,

Or 197/10, Or 198/10, Or 199/10, Or 200/10, Or 201/10, Or 202/10, Or 203/10,

Or 204/10, Or 205/10, Or 206/10, Or 207/10, Or 208/10, Or 209/10, Or 210/10,

8 Haug 1998, ²MGG 8, Art. „Sankt Gallen“, 958.

